

Zeitschrift: Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO
Herausgeber: Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe SKOS
Band: 112 (2015)
Heft: 2

Artikel: Zwischen Hoffnung und Desillusion
Autor: Bachmann, Monika
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-840047>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zwischen Hoffnung und Desillusion

Der eritreische Flüchtling Kidane Yohannes ist mit einem universitären Abschluss in die Schweiz eingereist. Trotz grossem Engagement findet er hier keinen Job. Um seine Chancen zu verbessern, arbeitet er jetzt auf einem Bio-Bauernbetrieb mit.

Kidane Yohannes schiebt eine Ladung Holzstücke in den Ofen und wischt sich den Staub von der Brust. Morgen ist Freitag. Für den Bauernbetrieb von Familie Gamp-Vogel in Källiken ein wichtiger Tag: Der Hofladen ist dann geöffnet und es wird eine Menge frisch gebackenes Holzofenbrot über den Ladentisch gehen. Der dunkelhäutige Mann ist mit den letzten Vorbereitungen beschäftigt. Sein Chef, Betriebsleiter Christian Gamp, sagt: «Die Direktvermarktung vom Hof erfordert viel Handarbeit.» Dies sei mit ein Grund, weshalb man Kidane Yohannes angestellt habe. Der 41-jährige Eritreer arbeitet seit März 2015 jeweils zwei Tage pro Woche auf dem Biobetrieb mit. Dorthin vermittelt hat ihn die Berufs- und Laufbahnberaterin Brigitte Basler von den Beratungsdiensten für Ausbildung und Beruf Aargau. Das Ziel ist klar: Yohannes soll die Schweizer Landwirtschaft kennenlernen. Das Metier ist ihm bereits vertraut. In seinem Heimatland hatte er Agronomie studiert und anschliessend acht Jahre lang im Landwirtschaftsministerium gearbeitet. Bis zu jenem Tag, als sein Leben eine Wende nahm.

Der Gefahr entflohen

Das war 2009. «Unsere Konfession wurde 2002 verboten und wir mussten mehr und mehr im Untergrund leben», sagt der gläubige Christ, der in Eritrea Mitglied einer Freikirche war. Für seine Frau und die drei kleinen Kinder eine ausweglose und gefährliche Situation. Yohannes entschloss sich zu fliehen. «Es gab für mich keine Perspektiven mehr, mir drohte das Gefängnis.» Jetzt sitzt er am Küchentisch von Familie Gamp und blickt zum Fenster hinaus. Ein Film scheint sich in seinem Kopf abzuspielen. «Von Eritrea bin ich in den Sudan geflüchtet und von dort nach Libyen.» Zwei Jahre lange habe er dort auf die Überfahrt nach Italien gewartet. Yohannes schlug sich durch, harrete aus, verdiente etwas Geld. Und er rang mit der Hoffnung, dass ein besseres Leben in Europa möglich sein würde. Schliesslich schaffte er es auf ein Schlepperboot und gelangte nach Sizilien. «Es war ein stabiles Schiff», bemerkt er – und schweigt.

Danach ging alles schnell. Von Sizilien aus erreichte er die Schweiz, wo er dem Kanton Aargau zugewiesen wurde. Innerhalb von vier Monaten bekam er den Flüchtlingsstatus und damit verbunden eine Arbeitsbewilligung. Von diesem Moment an hat er nur ein Ziel: «Hier arbeiten und für meine Familie sorgen», sagt Yohannes. Seine Frau und die drei Mädchen ziehen 2012 zu ihm in die Schweiz. Der Sozialdienst der Gemeinde Birr, wo die Familie inzwischen wohnt, sorgt für die Existenzsicherung und finanziert dem Eritreer Deutschkurse. Er selbst meldet sich umgehend beim RAV an, um seinem Ziel näher zu kommen. Die involvierten Fachstellen werden auf den engagierten Flüchtling mit guten beruf-



«Ich habe gehofft, dass meine Chancen nun besser sind.» Kidane Yohannes ist motiviert und spricht flüssig Deutsch.
Bild: Daniel Desborough

lichen Qualifikationen aufmerksam. «Er hat ein riesiges Potenzial», sagt Gabriela Deiss vom zuständigen RAV. Und die Leiterin der Sozialen Dienste Birr, Dora Deppeler, erklärt: «Wir haben von Anfang an eine Stelle im ersten Arbeitsmarkt anvisiert.» Yohannes selbst sagt: «Ich bin fit, zuverlässig und motiviert. Ich habe erwartet, rasch eine Stelle zu finden.» Doch es kommt anders: Der Familievater, der fliessend Englisch und inzwischen auch fliessend Deutsch spricht, schreibt Bewerbung um Bewerbung – ohne Erfolg.

Viel Lob und wenig Chancen

Ende 2013 startet der Kanton Aargau ein Pilotprojekt zur Integration von Flüchtlingen mit erweiterten Qualifikationen. Man vermittelt den Eritreer in dieses Programm, wo ihm Projektleiterin Basler begleitet. Der Weg in die Erwerbsarbeit führt über ein Praktikum, das Yohannes an der ETH absolvieren kann. Sechs Monate lang sammelt er Erfahrungen in der Forschung und stellt dabei seine Fähigkeiten unter Beweis. Zum Schluss erhält er viel Lob und ein gutes Zeugnis. «Ich habe gehofft, dass meine Chancen nun besser sind», sagt Kidane Yohannes. Doch die Ernüchterung folgt.

Wiederum erhält er Absage um Absage. Brigitte Basler fragt nach einem abschlägigen Entscheid jeweils beim Arbeitgeber nach. «Ihm fehlt die Erfahrung in der Schweizer Landwirtschaft», erfährt sie dabei. Sie zieht alle Register und nutzt auch private Kontakte, um ihrem Klienten zu einer Stelle zu verhelfen. So kommt Yohannes auf den Hof von Therese und Christian Gamp, die den Eritreer befristet anstellen, um ihm eine Chance zu geben. Kidane Yohannes ist inzwischen nach draussen gegangen und widmet sich den Salatsetzlingen. Christian Gamp sagt: «Er ist überdurchschnittlich gut mit schweizerischen Verhältnissen vertraut.» In der Landwirtschaft gebe es aber vermutlich genügend junge Fachangestellte, die hier aufgewachsen und mit der Branche vertraut sind. Brigitte Basler ist sich dessen bewusst. Für eine erfolgreiche Integration seien drei Faktoren entscheidend: Die Offenheit der Arbeitgeber, die Überzeugungskraft von Kidane Yohannes – «und dann braucht es immer auch 30 Prozent Glück», ist die Projektleiterin überzeugt. ■

Monika Bachmann

DAS PROJEKT «FUM»

Unter den anerkannten Flüchtlingen und vorläufig Aufgenommenen befinden sich auch beruflich gut qualifizierte Personen. Um ihre Kompetenzen zu validieren und ihre Chancen auf Arbeitsintegration zu verbessern, hat das Amt für Migration und Integration Aargau im Rahmen eines Pilotprojekts mit den Beratungsdiensten für Ausbildung und Beruf Aargau einen Leistungsvertrag über die Fachberatung und Umsetzungsunterstützung für Migrantinnen und Migranten mit erweiterten Qualifikationen (FUM) abgeschlossen. Ziel ist die qualifikationsadäquate Arbeitsmarktintegration der Teilnehmenden.

Das Projekt setzt dafür auf die Regelstrukturen für die berufliche Integration: Die fachliche Begleitung (Information, Beratung, Umsetzungsunterstützung) erfolgt durch spezialisierte Berufs-, Studien- und Laufbahn-Beratungspersonen. Für die konkrete Stellensuche werden bei Bedarf freiwillige Mentorinnen und Mentoren beigezogen.

Interessierte Personen werden durch Anlaufstellen, RAV, Sozialdienste usw. bei den Beratungsdiensten zu einer Vorabklärung angemeldet. Voraussetzung für die Teilnahme am Projekt sind ein Tertiärabschluss, qualifizierte Berufserfahrung im Heimatland sowie Deutschkenntnisse auf Niveau B1. Zudem müssen die Interessierten eine grosse Portion Motivation, Durchhaltevermögen und Eigenständigkeit mitbringen. Aufgrund der vorhandenen Unterlagen (Lebenslauf, Diplome, Sprachkurse in der Schweiz, Arbeitsbestätigungen) und persönlicher Gespräche wird die Eignung für das Programm abgeklärt. Je nach Berufs- und Ausbildungsbiografie sowie der Einschätzung der Chancen im Schweizer Arbeitsmarkt werden die Teilnehmenden in zwei Gruppen eingeteilt: Bei der Gruppe A besteht das Ziel im Erwerb eines eidgenössischen Fähigkeitszeugnisses EFZ, entweder mittels Lehrvertrag oder einer Anstellung und berufsbegleitender Nachholbildung.

Die Gruppe B verfolgt als Ziel, einen Anstellungsvertrag als qualifizierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf der Ebene höhere Berufsbildung/Hochschule zu erhalten – ergänzt durch passende und notwendige Bildungsmodule. Mit allen Teilnehmenden werden konkrete Ziele und ein Aktionsplan vereinbart. Nach den Abklärungen entscheiden die Interessierten selber, ob sie mitmachen wollen. Sie werden längstens über zwei Jahre hinweg begleitet.

Erfahrungen

Die Nachfrage nach den zwanzig Plätzen im Pilotprojekt war gross, so dass 15 zusätzliche Plätze gesprochen wurden. Doch aller Anfang ist schwer. Die grossen Hoffnungen der Teilnehmenden und ihre Anfangsmotivation waren teilweise schnell verebbt und es braucht vonseiten der Fachleute viel Frustrationstoleranz, um die vielen sich in den Weg stellenden Klippen gemeinsam mit den Teilnehmenden zu umschiffen. Denn die Wirtschaft hat trotz Fachkräftemangel nicht auf diese Menschen mit teilweise schwieriger Zuwanderungsgeschichte gewartet. Die vielen administrativen Hürden, die verschlossenen Türen im Arbeitsmarkt und die persönlichen Lebenssituationen der Teilnehmenden bedingen ein intensives Coaching, um gute Resultate zu erzielen. «Erst wenn der Boden gepflügt ist, kann ausgesätes Saatgut auch wirklich gedeihen.» Wenn ein erster Schritt in die Arbeitswelt, beispielsweise mit einem Praktikum oder einer Anstellung, geschafft ist, dann funktioniert die Integration dank guten Leistungen und positiven Erfahrungen auf beiden Seiten, vor allem auch aufseiten der Arbeitgeber.

Brigitte Basler
Projektleiterin, Beratungsdienste für Ausbildung und Beruf Aargau